

Urban Priol

am 05. Oktober 2006 im MODEON

Die Faszination gesprengter Koffer und heißer Luft

Kabarettist Urban Priol nimmt begeistertes Publikum im Modeon mit auf dreistündige kurzweilige Reise

Von Andreas Filke

Marktoberdorf

Urban Priol ist ein Phänomen. Nicht, weil sich der 45-Jährige als Randbayer mit fränkischem Migrationshintergrund sieht und trotzdem nicht nur im Freistaat Erfolge feiert. Vielmehr wegen seiner faszinierenden Gedankensprünge, die so wild sind wie seine Haare. Und trotzdem gelingt ihm irgendwie immer wieder der Bogen zurück zu seinem am Bahnhof gesprengten Koffer, den er dort zurückgelassen hatte, um sich etwas im Kiosk zu kaufen, und seine Espressomaschine, die er sicher abgeschaltet hatte. Oder nicht? Seine Geistesblitze treffen die Politiker und beleben das Publikum, so auch am Donnerstag im ausverkauften Modeon in Marktoberdorf.

Der vielfach preisgekrönte Kabarettist spaziert fast pausenlos zwischen Bistrotisch und einem Stuhl hin und her. Kein Wunder, dass er im Laufe seiner „Tür zu“ betitelten Tournee eine Menge Schuhkartons ansammelt, in denen er seine Unterlagen für die Steuerfahnder aufbewahren kann. In den drei Stunden in Marktoberdorf gönnt er sich nur eine kurze Pause. Aber nur deswegen, um in dieser Zeit mit seiner Bank wegen des Kredits nachzufragen und die Nachbarin auf die möglicherweise in Betrieb befindliche Espressomaschine aufmerksam zu machen.

Dass die Bank seinen Kredit an ein Unter-



Donnernden Applaus erntete Urban Priol.

Foto: Alfred Michel

nehmen in Florida weiterverkauft hat und er deshalb nun kurz vor dem Verlust seiner immobile und damit seiner Altersversorgung steht, das kümmert ihn eher am Rande. Priol startet vielmehr zu einem großen Rundumschlag, klopft vor allem den deutschen Politikern gehörig auf den Bush, pardon Busch.

Nicht nur wegen der Gesundheitsreform erwartet er in der Großen Koalition demnächst ein Gewitter und begründet das wie ein Me-

teorologe: „Wenn zwei Schichten heißer Luft...“ Den Gedanken zu Ende zu führen, überlässt er dem Publikum. Ohne Ansehen von Rang und Namen zeigt Priol bisweilen sarkastisch Schwachstellen auf und scheut sich nicht, auch mal bis an die Schmerzgrenze zu gehen.

Dabei besticht er mit einem enormen Hintergrundwissen. Das versetzt ihn überhaupt erst in die Lage, zu einem derartigen gedanklichen

Geschwindmarsch anzusetzen, von dem es scheint, er führe mindestens fünfmal um die Ecke, um dann doch wieder beim Ausgangspunkt anzukommen. Es ist faszinierend, wie er das immer wieder applaudierende Publikum auf diese Reise mitnimmt.

Er holt sie in ihrem Leben ab, den geplagten Ehemann ebenso wie das Paar, das beim Elternsprechtag sich stets in die verkehrte Schlange stellt, oder die Vegetarier, deren

Schadenfreude über den Gammelfleischskandal bei der Entdeckung von genveränderten Reis Jäh abbricht. Er baut auf Bekanntem auf und versteht es so mit fast erstaunlicher Leichtigkeit, den Zuschauern seine Sicht auf die Welt zu eröffnen. Und sei es nur die Erfahrung, dass trotz zahlloser Sonderangebote, Steuersparmodelle und günstiger Handykonditionen alles irgendwie immer teurer wird.

„Diese Ruhe“

Dabei hält er den Zuschauern selbst auch den Spiegel vor. Und das nicht nur bei der Meldung, dass die Menschheit immer älter wird: Franzosen und Italiener hätten vor Freude darauf angestoßen, der Deutsche aber frage, wer das alles bezahlen soll. Von WM-Euphorie, über die ausländische Gäste die Deutschen beneidet hätten, keine Spur mehr.

Ohnehin sei es in Deutschland ruhig. Keine Aufbruchstimmung, nur allgemein verfasste Floskeln. Die Großen sahen ab, die Kleinen müssen's ausbaden, ohne dass sich spürbarer Protest erhebe. So wie immer eben.

Schon zwei Tage vor seinem Auftritt schaute sich Priol in Marktoberdorf um. Von all dem Trubel rund um den Tag der deutschen Einheit sei nichts zu spüren gewesen. „Diese Ruhe“, schwärmt er. Nur eins macht ihn dann stutzig: „Am nächsten Tag war's immer noch ruhig.“ Der Mann kennt sich aus.